

HANSER

Verschwendung - Wirtschaft braucht Überfluss

Wolf Lotter

Die guten Seiten des Verschwendens

ISBN 3-446-40035-4

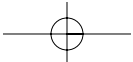
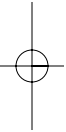
Leseprobe

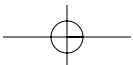
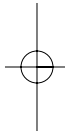
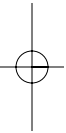
Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/3-446-40035-4> sowie im Buchhandel



TEIL 1

DAS WESEN DER VERSCHWENDUNG





Was ist Verschwendung?

Worin der Unterschied zwischen Verschwendung und Vergeudung liegt. Warum Vielfalt verunsichert und wir es so gerne einfach haben. Und warum Verschwendung dennoch nicht zu Notstand führt.

*Die Wurzel allen Übels, Habgier,
Dieses verdammt bösertige, unselige Laster,
war Sklavin der Verschwendungssucht,
Dieser noblen Sünde
Während der Luxus
Einer Million von Armen Arbeit gab
Und der widerwärtige Stolz noch einmal einer Million.*
Bernard de Mandeville

Gold: Das alte Gedächtnis der Welt

Die wahren Herren der Geschichte sitzen an einem einfachen Schreibtisch, einem billigen Modell, das Buchhaltern der amerikanischen Finanzbehörde zusteht. Ihr Thron ist ein Staples-Drehstuhl, ihr Zepter ein Kugelschreiber. Um diese wahren Sieger der Geschichte herum liegt die von Hügeln durchzogene Landschaft des nördlichen Kentucky, weitab von schillernden, lärmenden, pulsierenden Städten. Dennoch hat sich dieser Ort ins Gedächtnis der Menschheit eingepägt, ist sprichwörtlich geworden: Fort Knox. Nach wie vor gilt die im amerikanischen Bürgerkrieg errichtete, vielfach aus- und umgebaute Festung als sicherstes Depot der Welt. Es hütet, wie wir wissen, ein schweres Edelmetall, das so begehrt ist, dass wir ihm diese größtmögliche Sicherheit angedeihen lassen. Jeder mag schon daran gedacht haben, was ihm die Schätze von Fort Knox an Möglichkeiten bieten würden. Aber nicht nur die Gier nach Gold allein ist es,

**Wer Gold machen kann,
kann auch die Welt schaffen. Das
ist keine Poesie, sondern Physik.**

I DAS WESEN DER VERSCHWENDUNG

was Fort Knox in unseren Zeiten noch magisch erscheinen lässt. Die Farbe des Goldes hat alle Kulturen stets an die Sonne erinnert, den Ursprung unseres Lebens, das Zentrum unserer Welt. Dieser Mythos des Goldes stimmt verblüffend mit den Erkenntnissen der Astrophysiker überein. Gold entsteht, das haben sie herausgefunden, nur unter einer einzigen Bedingung: im Zentrum einer Supernova, jener gigantischen kosmischen Kernschmelze, die ganze Welten zerreißt und neue schafft. Mitten im Puls dieses Vergehens und Entstehens bildet sich das Gold, das beständigste Metall auf Erden. Es verändert, sofern es rein ist, sein Aussehen und seine Form nicht. Gold ist eine Konstante, und damit das Unerreichbare, das, was Menschen stets erstreben, nie erreichen: Beständigkeit, Ordnung, Ewigkeit. Tausende Alchemisten, und nach ihnen Chemiker und Physiker, versuchten, eine Alternative zu diesem für die Menschheit unerreichbaren Prozess zu erdenken, keinem gelang es. Wie kaum etwas anderes entzieht sich Gold der schöpferischen Kraft der Kultur. Es ist, wie es ist, und es wird, wie es wird.

Mehr als viertausendfünfhundert Tonnen Gold liegen im Fort Knox Bullion Depository, mehr als die Hälfte der gesamten Goldvorräte der größten und mächtigsten Nation der Erde, der USA.

Die Buchhalter, die wahren Herren der Welt, verfügen über das Gold des Midas ebenso wie über die erst vor kurzem gehobenen Schätze aus den tiefsten Regenwäldern Brasiliens. In den Lagerhallen von Fort Knox, umringt von einhundertzweiundsechzig Quadratkilometern streng überwachten militärischen Geländes, einem Stützpunkt der US-Armee, liegt das Gold der Neuzeit, das die spanischen Konquistadoren den Azteken und Inkas aus dem Leib geprügelt haben, deretwegen sie ganze Armeen der mächtigsten Herrscher Südamerikas niedermetzelten.

Das Gold von Fort Knox hat vieles erlebt, etwa den 16. November 1532.

An diesem Tag stellt sich der spanische Konquistador Francisco Pizarro in der Stadt Cajamarca den Truppen des Inka-Herrschers Atahualpa. Pizarros Truppe umfasst einhundertachtundsechzig Soldaten, davon zweiundsechzig Reiter, der Rest Fußsoldaten, einige Priester, einige Diener. Atahualpa ist der mit absoluter Macht ausgestattete Herrscher über das größte Staatswesen Amerikas. Seine

Was Buchhalter sorgsam registrieren, ist der Stoff, mit dem Kriege und Kulturen gebaut wurden.

Was ist Verschwendung?

Armee, die ihn an diesem Tag in der Nähe der Stadt Cajamarca begleitet, zählt achtzigtausend Mann, eine erfolgreiche Truppe, die stärkste Streitmacht des Kontinents, ungeschlagen in zahllosen Kriegen. Auf einer Länge von zwanzig Meilen, so werden die Konquistadoren später ihrem Auftraggeber in Madrid, dem römisch-deutschen Kaiser Karl V. und zugleich als Karl I. König von Spanien, berichten, war das Tal von Cajamarca erfüllt von der Streitmacht des Atahualpa. Und dennoch gelingt es Pizarro, den Herrscher gefangen zu nehmen. Acht Monate hält Pizarro Atahualpa in Haft, um ein Lösegeld zu erpressen: Gold, das einen Raum – sechseinhalb Meter lang, fünf Meter breit, zweieinhalb Meter hoch – vollständig füllt, den größten Schatz der Geschichte. Als sich kein Stück Gold mehr in den Raum pressen lässt, tötet Pizarro den Herrscher der Inkas.

Das Medium der Verschwendung

Welche Spuren hat dieses Gold hinterlassen? Es hat Kriege auf der ganzen Welt finanziert, aber auch Forschung und Entwicklung. Es baute Paläste und erweiterte Staaten. Es sicherte Macht und half die Macht anderer vernichten. Das ist die bekannte Seite der Geschichte.

Die andere Seite ist die: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit liegt das gesamte Gold, das die Untertanen Atahualpas dem Konquistadoren Pizarro brachten, heute in den Goldlagern von Fort Knox oder fünfundzwanzig Meter unter dem Granitstock Manhattans, wo sich ein weiteres gewaltiges Goldlager der Federal Reserve befindet. Der Schatz der Inkas ist eingeschmolzen in Barren, ein jeder 31,1 Kilogramm oder eintausend Troy-Unzen schwer.

In diesen Goldbarren stecken die frühesten antiken Goldstücke. Die Schätze der römischen Caesaren. Die Kassen Konstantinopels. Das Gold, das die Geschäfte der Seidenstraße ermöglichte, und das Gold, das das Fundament der modernen Geldwirtschaft bis weit ins 20. Jahrhundert sicherte. Das Gold in Fort Knox ist das Konzentrat der Geschichte.

Die Gier ist immer so:

Wenn es kein Gold mehr gibt, tötet man. Als ginge es ums Leben.

I DAS WESEN DER VERSCHWENDUNG

**In den Golddepots liegt immer
noch alles Gold der Welt.
Gold verbraucht sich nicht.**

Die moralische Bewertung dieser Geschichte ist einhellig: Am Gold klebt Blut. Und doch: Ohne Aussicht auf dieses Gold, auf einen kleinen Teil wenigstens, wäre kaum ein Mensch auf die Idee gekommen, Wagnisse und Risiken einzugehen, zu entdecken und zu erfinden, die aus unserer Sicht wahnwitzigsten Abenteuer der letzten Jahrhunderte zu bestehen, die, das lässt sich nicht leugnen, der Menschheit letztlich zu nie gekanntem Wohlstand verholfen haben. Alles, worüber wir heute verfügen, ist in erster Linie der Existenz dieses Goldes geschuldet, das seit Jahrzehnten gut bewacht in schweren Regalen lagert.

Es ist unvorstellbar viel Neues geschaffen worden mit diesem Gold. Und doch ist es bis heute nicht weniger geworden. Was in den Lagern von Fort Knox und anderswo gehütet wird, ist die Summe allen Goldes, das Menschen jemals gefördert haben. Warum wurde dieses Gold im Laufe seiner Geschichte nicht verbraucht?

Die landläufige Meinung hierzu ist: weil Gold kostbar ist und stets nur in die Hände neuer Besitzer wechselt, die ebenso sorgsam darauf achten wie jene, von denen sie es erhalten haben. Man hütet es, weil es ein Schatz ist. Das wahre Geheimnis des ewigen Goldes aber ist dieses: Es ist nicht nötig, dass wir es verbrauchen, selbst wenn damit die größten und wichtigsten Projekte der Menschheitsgeschichte geschaffen wurden.

**Geld ist die Tochter des Goldes.
Es ist ein Treibstoff, der nie
versiegt. Er treibt uns nur an.**

Milliarden und Abermilliarden von Menschen profitierten von der bloßen Existenz des Goldes. Sie verschwendeten und schufen so neue Möglichkeiten über den Tag hinaus, allein weil die Aussicht bestand, mit dem Gold, wenn man es nur erhalte, sich alle Wünsche zu erfüllen. Geld, die Tochter des Goldes, hat als universelles Tauschmittel keine andere Funktion. Es werden nicht einfach nur Waren oder Dienstleistungen gegen ein paar Münzen oder Scheine getauscht. So wie das Gold von Fort Knox die Geschichte in Barren zu eintausend Troy-Unzen festhält, so repräsentiert das Geld die Möglichkeiten und Chancen der Menschen, die es erhalten und weitergeben. Es sind, wie der britische Autor James Buchan schrieb, „gefrorene Begierden“, die sich im Geld ausdrücken, so wie im Gold.

Was ist Verschwendung?

Vielfach wird heute dem Geld die Fähigkeit abgesprochen, die Funktion des Goldes, potenziell alles dem Menschen Machbare schaffen zu können, ihn zum Äußersten zu motivieren, auf Dauer einnehmen zu können. Allerdings würde das auch bedeuten, dass Menschen aufhörten, über das Nötigste hinaus etwas zu wollen. Die Begierden müssten sich auf profane Dinge beschränken: auf das Stillen von Hunger und Durst, etwas Wärme, Sicherheit vor den größten Risiken der Natur. Moderne Menschen, gestresst und abgearbeitet, mögen sich nach einer solchen Welt sehnen. Doch der Ausstieg aus einer Geldgesellschaft, die verschwendet, um Neues zu schaffen, würde letztlich die Entscheidung für ein trostloses Dahinvegetieren bedeuten. Es bliebe nichts zu wünschen, nichts zu hoffen.

Gold verbraucht sich nicht, Geld hat Bestand, weil damit Wünsche und Hoffnungen erst möglich werden. Wir erahnen das wahre Perpetuum mobile, eine Maschine, die sich durch eigene Kraft auf ewig bewegt. Es bedarf nur des Glaubens, dass sich durch das Entdecken neuer Möglichkeiten, durch die Annahme der Vielfalt, eine Lage verbessern lässt. Und schon läuft es.

Dabei spielt es keine Rolle, ob Gold heute noch die Währungen der Welt sichert. Seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist das in den meisten Ländern nicht mehr der Fall. Und davor war es im Grunde auch nicht erforderlich. Was wir an Werten schaffen, existiert unabhängig von Gold und Geld. Der einzige, wengleich unverzichtbare Zweck dieser Stoffe besteht darin, uns eine Grundlage für die Sehnsucht nach mehr an die Hand zu geben. Das Ganze funktioniert kraft einer impliziten kulturellen Übereinkunft. Das Einzige, was hinter diesen Werten steckt, die wir in Form von Euros und Dollars jede Stunde auf der ganzen Welt tauschen, ist, wie der amerikanische Wirtschafts-Anthropologe Jack Weatherford schreibt, der Glaube, dass alle auch weiterhin dem Wert des Geldes vertrauen: „Abgesehen von diesem Glauben wird der Dollar durch nichts gestürzt.“

Das Fundament des modernen Kapitalismus sind also nicht die tragischen, sagenumwobenen, kalt-mythischen Goldwände in Fort Knox oder Manhattan, nicht die südafrikanischen Goldminen. Es ist die vage Zuversicht, dass sich unsere Wünsche erfüllen mögen. So lächerlich ist das, so unpathetisch, so unsicher.

Alles Gold der Welt bringt am Markt 100 Milliarden Dollar. Damit könnte man gerade mal einmal zum Mond fliegen.

I DAS WESEN DER VERSCHWENDUNG

Würden die ansehnlichen deutschen Goldreserven, die in den Tiefen Manhattans gelagert werden, verkauft, würde der Erlös nicht einmal reichen, um die Kosten der Arbeitslosigkeit für ein Jahr zu decken. Er betrüge nicht einmal achtzig Milliarden Dollar, ein Zehntel der gesamten Sozialausgaben der Bundesrepublik in einem Jahr.

**Was man mit dem Gold in
Fort Knox anstellen kann.**

Die achttausend Tonnen reinen Goldes, die die amerikanische Regierung in Fort Knox und Manhattan und anderen Bunkern der Geschichte lagert, würden am Markt vielleicht einhundert Milliarden Dollar erzielen. Damit könnten die Amerikaner beispielsweise, so hat der US-Kongress ausgerechnet, eine neue Mondlandung unternehmen – für mehr würde das Geld nicht reichen. Das wird Menschen aber nicht daran hindern, auf den Mars und weiter hinaus zu wollen oder auf der Erde mit aller Energie Armut, Hunger, Krankheit und Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Niemand wird sich davon abbringen lassen, neue Autos und Motoren, Energiequellen und Computer zu bauen, Medikamente zu entwickeln und die Welt im Ganzen zu einem besseren Ort zu machen.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, werden Menschen weiterhin nachdenken, leisten, Neues schaffen. Kurz, sie werden verschwenden – was vom Standpunkt derer aus betrachtet, denen die Welt, wie sie ist, genügt, vergeuden bedeutet. Die bestehende Ordnung scheint stets bedroht von neuen Hoffnungen und Ideen. Der tätige, technische Mensch, der Homo faber, hofft vor allem, seine Lage zu verbessern.

Verschwendung ist die Grundlage des Neuen, kein Kreislauf, der nicht wächst, sondern ein Mechanismus, der Mehrwert schafft. Das Gold von Fort Knox ist ein Beispiel dafür, wie man richtig verschwendet.

Verschwendung ist kein Notstand

Human diversity is a resource, not a handicap

Margaret Mead

Wie kommt man auf das Neue?

Ganz einfach: Indem man zunächst das Alte ausführlich begutachtet und es auf seine Richtigkeit prüft. Ist es nützlich? Noch gültig? Noch wahr? Oder hat es seine Bedeutung, also seinen praktischen Nutzen für unsere Orientierung in der Welt bereits verloren? Jede Geschichte über das Neue fängt mit einem Blick auf das Alte an.

In unserem Fall ist es zunächst ganz einfach, sich dem Bestehenden zu nähern. Wir suchen in einem der wichtigsten deutschen Konversationslexika nach den Begriffen „Verschwendung“ und „Vielfalt“. Beide Wörter beginnen mit V, einem Buchstaben, der in der deutschen Sprache eine überschaubare Auswahl bietet. Es gibt nicht viele V-Wörter, und so stehen sie im Lexikon, und manchmal auch in der Realität, ganz nahe beieinander.

Wir lesen Folgendes:

„Verschwendung, der Hang zu übermäßigen, sinn- und zwecklosen Ausgaben. Die V. kann rechtlich zur Entmündigung führen, wenn der Verschwender sich oder seine Familie dadurch der Gefahr des Notstands aussetzt.“

Wir halten also fest: Verschwendung kann zu Notstand führen.

Weiter zur Vielfalt. Dieser Eintrag müsste im Grunde auf einer der nächsten Seiten des Lexikons zu finden sein. Doch dort ist nichts. Das Lexikon schweigt.

Vor allem aber ist Verschwendung ein Begriff, der fest mit der Art von Ökonomie verbunden ist, die wir heute noch überwiegend produzieren: dem Industrialismus. Nichts ist der Zeitalter der Industrie und der von ihr gestalteten

Die Dinge sind nicht, wie sie scheinen. Der erste Blick trügt. Was ist es, das Gold, Geld und Reichtum so faszinierend macht?

Wer weiß schon, was Verschwendung ist? Nicht Vergeudung, so viel steht fest.

I DAS WESEN DER VERSCHWENDUNG

Das Ende der platten Welt der Industrie.

Gesellschaft so zuwider wie der Gedanke, dass begrenzte Ressourcen nicht nutzbringend verbraucht werden könnten. Die freie Enzyklopädie Wikipedia schreibt: „Der Begriff steht im Zusammenhang mit einer Idee von Nutzen.“ Das ist sehr präzise. Einer Idee von Nutzen, nämlich der industrialistischen. Und die lautet: Alle Produkte, Ideen und Verfahren müssen unmittelbare Wirkung haben. In einer Linie gedacht, muss vom Ausgangsstoff zum finalen Gut oder einer verkäuflichen Idee so wenig wie möglich Hand und Kopf angelegt werden. Es ist eine Welt, die von A nach B geht und sonst nichts kennt. Doch die meisten Ideen und Produkte werden heute so nicht mehr gedacht. Von einfachen Kompaktautos wie dem Volkswagen Golf gibt es Millionen unterschiedlicher Varianten. Immer mehr Güter und Ideen sind, wenn sie am Laufband oder Schreibtisch entstehen, nur ein Ausgangsprodukt, das vom Kunden erst durch seine Nutzung zu einem finalen Produkt wird. Niemand würde auf die Idee kommen, dass es Verschwendung ist, wenn er sein Auto mit roten Sitzbezügen ausstattet oder seine Software so konfiguriert, dass sie den täglichen Ansprüchen genügt. Die Definition von Verschwendung, wie wir sie kennen, ignoriert, dass diese Welt und selbst die Gesellschaften und kleinsten Gemeinschaften in ihr aus Systemen bestehen, die sich ständig verändern und sich und andere Systeme und ihre Teile beeinflussen. Sie ignoriert im Grunde die Art und Weise, wie die Welt beschaffen ist. Es ist eben eine Idee von Nutzen, die hier zutage tritt. Die platte, horizontale, in einer Linie verlaufende Welt der Industrie, deren Tage, das muss man allerdings wissen, gezählt sind. Um die großen Unterschiede zwischen neuem und alten Nutzen dreht sich dieses Buch.

Der Versuch, das Neue vom Alten zu unterscheiden, beginnt immer mit solch banalen Tests, Reality Checks. Wir müssen den Finger in den Wind halten, um festzustellen, woher er weht. Doch als vernunftbegabte Menschen werden wir uns nicht mit dem Vorgefundenen zufrieden geben. Wenn wir frieren, werden wir uns dadurch, dass das Thermometer an der Wand Zimmertemperatur anzeigt, nicht wirklich besser fühlen. Wir werden uns möglicherweise fragen, ob nicht eine Erkältung im Anzug ist. Und wie wir diese behandeln können.

Was ist Verschwendung?

Der rapide Wandel der Gesellschaften, die wir Industrienationen nennen, hat uns eine Vielzahl von Wortbedeutungen hinterlassen, die für ein angemessenes Verständnis der Welt nicht mehr taugen. Die neuen Zeiten brauchen neue Bedeutungen, die Entdeckung des eigentlichen Sinns von Wörtern, mit denen wir heute noch unsere Zeit vergeuden, weil wir sie falsch verstehen oder verwenden. Das ist die Kraft, die Irrtümer überwindet und den Blick freigibt auf eine Welt der unbegrenzten Möglichkeiten.

Verschwendung und Vielfalt sind zu wichtige Begriffe, als dass man ihre Definition den alten Köpfen und ihren Büchern überlassen dürfte. Die Entwicklung eines angemessenen Verständnisses dieser beiden Begriffe ist die Voraussetzung dafür, dass wir begreifen, was unseren Wohlstand ausmacht: nicht schwerfällige Selbstgefälligkeit, sondern der Mut zu Neuem, zum Fortschritt.

Verschwendung ist nicht Vergeudung. Vergeudung verweist auf das Statische, das Festhalten, das Besitzstandswahren, das Rückwärtsgewandte, das nur verbraucht, ohne Neues zu schaffen. Verschwendung aber heißt freies Spiel der Ideen, Mut zum Risiko und zum Neuen. Sie ist eine Tugend.

Vor allem ist sie eine elementare ökonomische Triebkraft. Verschwendung ist der Ausdruck des Überflusses, und ohne Überfluss kann kein Markt existieren.

Überfluss wiederum bedeutet die ständige Entwicklung und Produktion von Neuem. Alles, was wir an Erneuerung und Innovation kennen, ist Ausfluss von Verschwendung. Das Medium der Verschwendung ist das Geld, das mit dieser eine ganz bedeutende Eigenschaft teilt. Es ist nur in der Lage, nützlich zu sein, indem es sich bewegt. Geld ist eine universelle Sprache, eine Glanzleistung der menschlichen Kultur. Es wurde erschaffen, um den Zugang zu einer Vielzahl noch gar nicht existierender Produkte und Dienstleistungen, Wünsche und Möglichkeiten zu eröffnen. Geldhandel ist nicht, wie der Tauschhandel, beschränkt an Zeit und Raum und Angebot, sondern ein Medium für schlicht alles, was Menschen wollen können.

**Vergeudung ist rückwärtsgewandt,
beharrend, nicht dynamisch.
Verschwendung aber heißt:
Mut zum Neuen, auch zum Risiko,
zu haben.**

I DAS WESEN DER VERSCHWENDUNG

Der große Räsonneur über das Geld, der deutsche Soziologe Georg Simmel, hat auf den Punkt gebracht, was für dieses Medium wie für die Verschwendung gilt:

„Wenn Geld stillsteht, ist es kein Geld mehr.“

Ohne Verschwendung wären wir nicht hier.

Verschwendung ist die Grundlage jeder Erneuerung

Die Verschwendung ist also eine der zentralen menschlichen Kulturleistungen, eine, in der sich gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Innovation widerspiegeln. Entwickelte Gemeinwesen, Wohlstand, Fortschritt, nie gedachte Möglichkeiten, nichts von alledem wäre ohne sie vorstellbar – ja, nicht einmal die Kräfte und Gesellschaften, die als entschiedene Feinde der Verschwendung und ihres Reservoirs, der Vielfalt, auszumachen sind.

Im Grunde müssten wir an der Entstehung von Neuem, ganz egal, ob es sich dabei um die Verbesserung einer bestehenden Sache oder eine Idee handelt, gar nicht arbeiten. Denn die Grundbedürfnisse der Menschheit sind schnell gedeckt. Genug zu essen haben, sicher schlafen, sich gegen Kälte und Hitze und eine Hand voll Naturgewalten schützen, das sind die elementaren Leistungen, denen nicht zwingend weitere folgen müssten. Jede Innovation ist so im Grunde Verschwendung. Ihre Grundlage ist die Fähigkeit des Menschen, aus einer Vielzahl an möglichen Varianten, der Vielfalt, die passenden Optionen zu wählen. In der gesamten Menschheitsgeschichte gab es niemals einen Masterplan, der zwingend zu der einen oder anderen Entwicklung geführt hätte.

Verschwendung führt uns auch heute nicht in eine Notlage, sondern befreit uns vielmehr aus der Sackgasse, in die das Einheitsregime des Industrialismus geraten ist: zum einen, indem Innovation, eine ihrer unausbleiblichen Effekte,

Was von dem, was wir haben,
ist nötig? Essen, Trinken,
Schlafen, Wärme. Alles andere ist:
Verschwendung.

Denken in der Sackgasse:
Alle sollen sparen. Wie soll sich
dann was ändern?

für eine bessere Welt sorgt. Zum anderen, indem sie uns erkennen lässt, dass für nahezu jedes Problem mehr als eine Lösung bereitsteht. In Zeiten, in denen das nach einheitlichem Denken gestaltete industrielle System an sein Ende gekommen ist, wachsen aus dieser Erkenntnis auch neue Hoffnung und Perspektiven für die Zukunft.

Die Hoffnungslosigkeit, die heute mit Erscheinungen wie Massenarbeitslosigkeit und Perspektivmangel einhergeht und in den alten europäischen Nationalstaaten besonders verbreitet ist, wird damit besiegt.

Verschwendung ist auch die Konstante einer Erscheinung, die mehr ist als bloß eine Wirtschaftsform: des Kapitalismus. Es ist – zumal im deutschsprachigen Raum – kaum möglich, das Wort ideologiefrei zu verwenden. In den Augen der meisten Menschen ist der Kapitalismus ein brutaler, auf Vereinheitlichung und Machtmonopole zielender Mechanismus des Industriezeitalters. Damit verwechseln sie aber das Problem mit der Lösung. Auf der Suche nach den Grundlagen von Ökonomie liegt die hundertfünfzigjährige Epoche des Industriekapitalismus – die bis heute Politik und Gesellschaft prägt – wie ein Sperrriegel vor den eigentlichen Möglichkeiten, die sich durch Kapitalismus und die ihm innewohnenden Prinzipien Verschwendung und Vielfalt ergeben. Theorie und Praxis einer neuen Ökonomie, wie sie sich in den vergangenen Jahrzehnten langsam zu entwickeln begann, sind sich dieser Altlast sehr wohl bewusst.

Der deutsche Wirtschaftshistoriker Werner Sombart, der 1902 den Begriff Kapitalismus in die wissenschaftliche Debatte einbrachte, ist der herausragendste Vertreter eines positiven Verschwendungsbegriffs. Er erkannte – ebenso wie andere Größen seiner Zeit, etwa der österreichische Ökonom Joseph Schumpeter – die Kraft, die der ständigen Erneuerung durch Verschwendung innewohnt. Ihr Einfluss auf neue ökonomische Konzepte ist hoch – wenn er auch in Europa, der letzten Festung industrialistischen Denkens, von Politik und Industrieverbänden bis heute klein gehalten wird.

Kapitalismus ohne Verschwendung gibt es nicht. Die Verschwendung ist der eigentliche Zweck des Kapitalismus.

Die falsche Logik des Industriezeitalters: So tun, als ob durch ständiges Controlling ein Nutzen entstehen würde. Es ist die Grundlage des ökonomischen Untergangs.